

Wochenblatt

für Pulsnitz, Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:
Mittwoch und Sonnabends.
Abonnementspreis:
(einschl. des jeder Sonnabend-Nr.
beiliegenden Sonntagblattes)
vierteljährlich 14 Mark.

Inserate
werden mit 10 Pfennigen für den
Raum einer gespaltenen Corpus-
Zeile berechnet u. sind bis spätestens
Dienstag und Freitag Vormittags
9 Uhr hier aufzugeben.

**Amtsblatt der Königlichen Gerichtsbehörden und der
städtischen Behörden zu Pulsnitz und Königsbrück.**

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Buchdruckerei von **Ernst Ludwig Förster** in Pulsnitz.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von **Paul Weber** in Pulsnitz.

Geschäftsstellen

für
Königsbrück: bei Herrn Kaufmann
R. Fischer Dresden: Annoncen
Bureau's Haafenstein & Bogler, In-
validentank, W. Saalbach, Leipzig
Rudolph Rosse, Haafenstein
& Bogler. Berlin:
Centralannoncenbureau für
sämtliche deutsche Zeitungen.

Auswärtige Annoncen-Aufträge

von uns unbekanntem Firmen und Personen nehmen wir nur gegen Prämumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteingahlung auf. Anonyme Annoncen, oder solche, welche Beleidigungen enthalten, werden keinesfalls aufgenommen, mag der Betrag beiliegen oder nicht.

Exped. des Amtsblattes.

Sonnabend.

N^o 27.

3. April 1880.

Von dem unterzeichneten Königlichen Amtsgericht soll

den 16. Juni 1880

das dem Holzarbeiter Carl Ernst Julius Zimmermann in Großröhrsdorf zugehörige Grundstück Nr. 94B des Katasters für Großröhrsdorf und Nr. 625 des Grund- und Hypothekenbuchs für Großröhrsdorf, welches Grundstück am 18. März 1880 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf

4200 M. —

gewürdet worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Pulsnitz, am 22. März 1880.

Königliches Amtsgericht.
Zahn.

Auf Antrag der Erben des Hausbesizers und Maurers **Carl Gottlob Guhr** in Großnaundorf soll dessen gesammter Nachlaß, nämlich

A.

das ortsgerechtlich auf 2500 Mark gewürdete Hausgrundstück Nr. 2 des Brand-Catasters, Fol. 3 des Grund- und Hypothekenbuchs für Großnaundorf, sowie das Feld- und Wiesengrundstück Nr. 301b und 302 des Flurbuchs, Fol. 237 des Grund- und Hypothekenbuchs für Großnaundorf, ortsgerechtlich auf 1010 M. taxirt, sowie

B.

das gesammte tote und lebende Wirtschaftsinventar, worunter namentlich 2 Kühe und 1 Ziege, sowie die vorhandenen Mobilien und Kleidungsstücke

den 15. April 1880

an Ort und Stelle und zwar

ad A., das Grundbesitzthum Vormittags 11 Uhr,

ad B., der Mobiliarnachlaß dagegen von Nachmittags 1 Uhr an

freiwillig versteigert werden, was andurch bekannt gemacht wird.

Die Versteigerungsbedingungen sind aus der Befuge der im Amthause hier und im Lunze'schen Gasthose zu Großnaundorf aushängenden Anschläge zu ersehen.
Pulsnitz, am 25. März 1880.

Das Königliche Amtsgericht.
Zahn.

Für die zu dem Nachlasse des Hausbesizers und Maurers Carl Robert Hübler in Pulsnitz Meißner Seits gehörige Auhäuslernahrung Nr. 94 des Brand-Catasters, Fol. 72 des Grund- und Hypothekenbuchs für Pulsnitz Meißner Seits ist die Summe von 3750 M. — als Kaufpreis geboten worden.

Im Interesse der bei diesem Nachlaß beteiligten Unmündigen ist behufs womöglicher Erlangung eines höheren Kaufpreises

der 16. April 1880

als Mehrbietungstermin anberaumt worden und werden alle Diejenigen, welche höhere Gebote eröffnen wollen, andurch geladen, gedachten Tages Mittags vor 12 Uhr an hiesiger Amtsstelle zu erscheinen und nach vorherigem Ausweis über ihre Zahlungsfähigkeit des Weiteren gewärtig zu sein.

Die Versteigerungsbedingungen sind aus der Befuge des an hiesiger Amtsstelle aushängenden Anschlags zu ersehen.

Pulsnitz, am 27. März 1880.

Das Königliche Amtsgericht.
Zahn.

Montag, den 5. April a. c., Viehmarkt in Königsbrück.

Republik und Friede.

Wenn es als eine der hervorragendsten Aufgaben der Publizistik betrachtet werden muß, friedliche Gesinnungen zu pflegen und gern alle Symptome des Friedens zu commentiren, so verdienen die jüngsten Aeußerungen des französischen Rabinetspräsidenten und Ministers des Auswärtigen de Freycinet eine sorgfältige Würdigung. In einer längeren Unterredung mit dem Pariser Correspondenten der Wiener „Freien Presse“ hat der Minister de Freycinet erklärt, daß die Republik in Frankreich den Frieden bedeute, daß er selbst nichts sehnlicher als den Frieden wünsche, und daß Niemand einen Tag lang Minister der französischen Republik sein könne, der den Krieg predige. Man könnte solchen Aeußerungen gegenüber allerdings gleich von vornherein Zweifler sein, denn friedliche Worte französischer Staatsoberhäupter und Minister sind häufig genug schlechte Friedensbürgschaften gewesen, Napoleon III. hatte auch immer den Frieden im Munde und die Kriegserklärungen in der Tasche, er sagte also die Unwahrheit, um die Wahrheit zu verbergen und man könnte füglich von dem jetzigen französischen Ministerpräsidenten etwas Ähnliches denken, zumal Frankreich colossal rüstet und durch ein neues Generalstabsgesetz und ein neues Eisenbahnbauproject neuerdings seine Wehrfähigkeit noch bedeutend zu erhöhen gedenkt.

Derartige Einwände in Bezug auf Frankreichs Friedenspolitik wollen wir nun auch nicht todgeschwiegen wissen, Deutschland muß ein scharfes Auge auf seine politische Nachbarschaft haben und giebt sich auch keinesfalls Friedensillusionen hin, wir möchten indessen doch behaupten, daß den friedlichen Worten des franzö-

sischen Ministerpräsidenten eine gewisse Wahrheit inne wohnt. Wohl ist, wenn Herr de Freycinet sagt, die Republik sei der Friede, nichts für den Frieden bewiesen, denn die Republiken aller Zeiten haben ebenso wie die Monarchieen ihre Kriege geführt, die römische Republik besand sich sogar fortwährend in großen Angriffskriegen, allein die gegenwärtige französische Republik kann doch zunächst nur auf friedlicher Basis ruhen. Die Republik ist in Frankreich der natürliche Gegensatz zum Kaiserreich der Napoleone. Da nun diese durch andauernde Kriege das Land und ihre Dynastie zu Grunde gerichtet haben, so muß naturgemäß die französische Nation von der Republik den Frieden verlangen und ein französischer Minister, welcher jetzt einen Krieg entzünden wollte, würde thatächlich sich keine Woche lang auf seinem Posten halten können. Ferner leben in Frankreich ja auch nicht nur Republikaner, sondern auch starke Parteien von Monarchisten und diese würden Gelegenheit nehmen, der Republik ein Bein zu stellen, wenn diese das Land in einen Krieg stürzen würde.

Der französische Ministerpräsident hat auch gesagt, er verabscheue den Krieg deshalb, weil er seine Schrecknisse aus eigener Erfahrung kenne. Herr de Freycinet begleitete 1870/71 eine hohe Stellung in der französischen Nationalverteidigung und hat damals mit Gambetta für den „Krieg bis aufs Messer“ geeifert. Die Kriegserfahrungen und vor allen Dingen die schrecklichen und vergeblichen Opfer, welche damals Frankreich brachte, werden ohne Zweifel einen nüchtern denkenden Staatsmann wie Herrn de Freycinet die Augen über die Bedeutung des Krieges geöffnet haben und den jetzt zur leitenden Stellung gelangten Staatsmann mindestens zur klugen Mäßigung veranlassen.

Eine friedliche, maßvolle Gesinnung kann daher im Allgemeinen den gegenwärtigen Regierungsmännern in Frankreich wohl zugetraut werden, wobei natürlich nicht vergessen werden darf, daß die französische Republik stets bestrebt sein wird, bei etwaigen sich darbietenden günstigen Gelegenheiten dasjenige zurück zu erobern, was Frankreich verloren hat.

Eine andere wunde Stelle hat der von der französischen Republik befürwortete Frieden in Hinblick auf die nach der Herrschaft drängenden radicalen Parteien. Herr de Freycinet hat zugegeben, daß die Radicale, wenn sie einmal vollständig an's Ruder gelangen sollten, den Frieden stören können, aber der gegenwärtige französische Ministerpräsident glaubt nicht an eine Uebermacht der extremen Parteien.

Zeitereignisse.

Kamenz. Zum 54. Male veröffentlicht unser Barmherzigkeits-Stift seinen Jahresbericht, aus welchem wiederum die so segensreiche Wirksamkeit der Anstalt ersichtlich ist. Es sind im Jahre 1879 in der Gesamtsumme 327 Kranke in 16,352 Verpflegtagen ärztlich behandelt und verpflegt worden, von denen 246 geheilt und gebessert, 7 ungeheilt entlassen wurden, 30 verstarben und 45 am Schlusse des Jahres als Krankenbestand verblieben; außer diesen sind aber auch eine namhafte Anzahl Kranke aus hiesiger Stadt und Umgegend außerhalb des Stifts, sowie erkrankte Durchreisende unentgeltlich behandelt und mit Medicin versehen worden. Ferner wurden im Bade Marienborn theils auf landwirthschaftliche Kosten, theils aus den Mitteln des Stifts 49



Kranke in 1358 Verpflegetagen ärztlich behandelt und mit Freibädern versehen. In fortwährend erfreulicher Weise genießt das Barmherzigkeits-Stift das Wohlwollen der königlichen Familie, der Landstände d. s. Königreichs, wie der Oberlausitz, der Ministerien und besonders der Amtshauptmannschaften Ramenz, Baugen und Zittau, auch vieler Ortsbehörden und sonstiger zahlreicher Gönner, deren reichliche Unterstützungen, Geschenke und Legate nebst den Zinsen des Vermögens die Instandhaltung, zeitgemäße Verbesserung der Einrichtungen und wachsende Ausübung des Liebeswerkes der Krankenpflege ermöglichen. Bei der sichtlich sorgfältigen Verwaltung, der aufmerksamen und erfolgreichen ärztlichen Thätigkeit ist das Gedeihen des Stifts auch für die Zukunft sichergestellt.

Dresden, 31. März. Auf dem gestrigen Schlachtviehmarkte standen 244 Rinder, 128 Ungar- und 464 Landschweine, sowie 689 Hammel und 128 Kälber zum Verkauf. Eines so traurigen Marktes wie der gestrige können sich die regelmäßigen Besucher desselben nicht erinnern, wiewohl erfahrungsgemäß alle unmittelbar nach hohen Festen fallenden Marktstage flauen Geschäftsgang zu bringen pflegen. Die Mehrzahl der hiesigen und auswärtigen Fleischer haben ein ziemlich belangloses Feiertagsgeschäft gemacht, da das diesmalige Osterfest vor dem 1. April mit seinen Zinszahlungen u. s. w. fiel und deshalb war gestern nur ein ganz geringer Bedarf zu decken. Prima-Qualität von Rindern kostete 63, Mittelwaare 50 und dritte Sorte 30 Mk. pro Ctr. Schlachtgewicht. Das Paar englischer Lämmer zu 50 Kilo Fleisch wurde mit 65, jenes der Landhammel in derselben Schwere mit 57, und das Paar Ausschusschöpfe mit 30 Mk. bezahlt. Landschweine englischer Kreuzung erzielten mit knapper Noth 54 und Schlesier 48 Mk. pro Ctr. Schlachtgewicht, während der Ctr. lebendes Gewicht von Vatoniern bei 40—45 Pfund Tara 63 Mk. und von russischen Landschweinen bei 40 Pfund Tara 51 Mk. kostete. Mecklenburger und Walachen fehlten vollständig. Kälber mußten gegen die vorwöchigen Preise gerechnet rasch weichen und konnten nur in besten und schwersten Stücken 1 Mk. pro Kilo erreichen, indeß schwächere Waare schon für 80 Pfg. abgegeben wurde. — Der nächste Hauptmarkt Montag den 5. April beginnt schon früh 6 Uhr, statt wie bisher um 7 Uhr.

Dresden, 28. März. Die diesjährigen Truppenübungen finden beim königl. sächsischen (XII.) Armeekorps in folgender Weise statt. Vom Beurlaubtenstande üben bei allen Truppenteilen die Jahrgänge 1871 und 1874 und nur bei der Fußartillerie die Jahrgänge 1871, 1873 und 1874. Bei der Infanterie übt die Reserve vom 27. bez. 26. April bis 8. Mai, die Landwehr vom 31. Mai bez. 1. Juni bis 12. Juni, die Reserve und Landwehr der Jäger vom 26. bez. 27. April bis 8. Mai in Freiberg und Meissen, die Feldartillerie vom 24. bez. 25. Mai bis 5. Juni, die Fußartillerie vom 5. bis 17. April und zwar bei Jüterbogk, die Pioniere vom 3. bez. 4. bis 15. Mai und der Train vom 20. bez. 21. September bis 2. October und vom 4. bez. 5. October bis 16. desselben Monats. Der Ersatz ist vom nächstfolgenden älteren Jahrgange zu stellen. Die Herbstübungen der activen Truppen werden im Brigaden- und Divisionsverbande stattfinden; letztere mit gemischten Waffen. Die Brigadeübungen finden in der zweiten Hälfte des August statt und zwar 1) für die Infanterie in oder bei den Standquartieren der Brigaden, also bei Dresden (für die Regimenter 100 und 101, sowie für das 1. Jägerbataillon Nr. 12), bei Baugen (für die Regimenter 102 und 103), bei Chemnitz (für die Regimenter 104 und 108) und bei Leipzig (für die Regimenter 106 und 107 sowie für das 2. Jägerbataillon Nr. 13); 2) für die Cavalerie bei Dahlen (Gardebataillon, 18er Husaren und 17er Ulanen) und bei Wurzen (Carabiniers, 19er Husaren und 18er Ulanen); die Artillerie hält ihre gewöhnlichen Schießübungen bei Zeithain ab und befindet sich während derselben im dortigen Barackenlager. An die Brigadeübungen schließen sich die Divisionsübungen die bis mit 14. September dauern und stattfinden für die 1. Division Nr. 23 bei Großenhain und für die 2. Division Nr. 24 bei Lommaßsch. Die 1. Division ist dann zusammengefasst aus den Infanterie-Regimentern 100, 101, 102 und 103, dem 1. Jägerbataillon, Gardebataillon, 18er Husaren, 17er Ulanen und (vom 7. September ab) der ersten reitenden Batterie; die 2. Division dagegen besteht aus den Infanterieregimentern 104, 108 (Schützen), 106 und 107, dem 2. Jägerbataillon, dem Carabiniers, 19er Husaren, 18er Ulanen, dem 1. Feldartillerieregiment, der 2. reitenden Batterie (vom 7. September) und dem Pionnier-Bataillon (vom 7. September.) Das Divisionsmanöver bei Lommaßsch dürfte sonach das ausgebehntere und interessantere werden.

In vergangener Woche fanden einige Knaben im Freiwalde bei Mönchenfrei (bei Freiberg) in einem kleinen Teiche ein todtes Krokodil in der Größe von 2 Ellen 18 Zoll. Möglicherweise ist es dasselbe Exemplar, welches vor einiger Zeit in einigen Restaurationen Freibergs gezeigt worden ist.

Die in der bevorstehenden Ostermesse in den Räumen der Leipziger Börse abzuhaltende „Garnbörsen“ wird am Montag, den 12. April, ihren Anfang nehmen.

Einen Act bedeutender Rohheit vollzog in Planitz bei Zwickau ein 20jähriger Bergarbeiter, indem er bei Gelegenheit eines an sich geringfügigen Streites mit seinem Schwager sein Taschmesser zog und damit

diesem die Nase aufschlugte. Der rohe Mensch wurde sofort in Haft genommen.

Berlin. Das April-Heft der hier erscheinenden „Deutschen Revue“ bringt ein Schreiben des französischen Senats-Vize-Präsidenten Barthelemy-St. Hilaire als Antwort auf einen Artikel dieser „Revue“ über Bismarcks Politik. Hilaire constatirt die Friedensstimmung in Frankreich und die wachsende Zuneigung der deutschen Politik, und erklärt den Anschluß der Westmächte an Deutschland und Oesterreich als wünschenswerth.

Berlin. Dem Bundesrathe ist nunmehr die Vorlage, betreffend die Betheiligung des Deutschen Reiches an der Südsee-Gesellschaft der Samoa-Inseln, zugegangen. Dieselbe schließt sich genau an den mit den bekannten Bankhäusern abgeschlossenen Vertrag an. Die Motive betonen vorwiegend die Bedeutung des Unternehmens.

(Parlamentarisches.) Das neueste (5.) Verzeichniß der bei dem Reichstage eingegangenen Petitionen enthält wiederum eine große Zahl solcher, welche sich auf die Abänderung der Gewerbeordnung in Betreff des Zünftwesens beziehen, besonders breiten Raum aber nehmen die (368) Petitionen von Papierfabrikanten ein, die auf Wiederherstellung des Ausfuhrzolles auf Lumpen gerichtet sind.

Berlin. Bekanntlich ist dem Bundesrathe der Entwurf von Vorschriften betreffend den Schutz gewerblicher Arbeiter gegen Gefahren für Leben und Gesundheit auf Grund § 120, Absatz 3 der Gewerbeordnung vorgelegt. In einer kürzlich ergangenen Verfügung des Ministers für Handel und Gewerbe an die Oberpräsidenten wird diesen ein Exemplar dieser Vorschriften mit dem Ersuchen überwiesen, den Abdruck derselben in den öffentlichen Blättern zu veranlassen, durch welche sie am sichersten zur Kenntniß der industriellen Kreise in den Provinzen kommen. Auch soll hierbei bekannt gemacht werden, daß der Bundesrath beschlossen hat, diesen Entwurf durch eine Kommission von Sachverständigen prüfen zu lassen, ehe über die Einführung Entscheidung getroffen wird.

(Zur Warnung.) In Berlin ist wieder eine Schwindlergesellschaft aufgehoben, welche eine „Berliner Getreide- und Produktenbank“ etablirt hatte. Der eine der Directoren, ein 21jähriger Jüngling, hat auch die Provinzen bereist und soll gute Lieferungsabschlüsse gemacht haben. Nach seiner Rückkehr nach Berlin wurde er verhaftet. Bereits sind einige Deconomen arg geprellt. Das Bureau der Bank war Königstraße 4 und 5; das Bureauinventar besteht aus einem alten Schreibtische und zwei Schemeln, die geliehen sind; das Eigenthum der Bank repräsentirten zwei Lampen und etwas Briefpapier.

Der Fünfpennig-Worttarif wird vom 1. April an auch innerhalb Baierns und Württemberg für die inländischen Telegramme dieser Länder eingeführt. Bekanntlich wurde beim Reichstage in früheren Sessionen wiederholt auf den Dreipennigtarif Baierns hingewiesen und eine gleiche Herabsetzung der Gebühren im Reichsgebiet verlangt. Es hat sich aber nunmehr die Ansicht der Reichsverwaltung auch für Baiern als richtig erwiesen; der Satz von 3 Pfennigen deckt nicht die Selbstkosten und mußte deshalb wieder aufgegeben werden.

Die Publikation des deutschen „Reichsanzeigers“ mit Bezug auf die Zulassung Sr. K. H. des Herzogs Karl Theodor in Baiern (Bruder der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich) zur medizinischen Praxis geht über eine gewöhnliche Courtoisie gegen den Prinzen hinaus. Herzog Karl Theodor, der künftige Chef des herzoglich bairischen Hauses, hat die ernstlichsten und reellsten Studien, namentlich in der Operationslehre, bei den berühmtesten medizinischen Lehrern gemacht. Seine Specialität ist die Augenheilkunde, und in dieser hat er in Gegenwart der ersten wissenschaftlichen Autoritäten durch glückliche Operationen so zu sagen das praktische Examen bestanden. Der vierzigjährige Prinz übt auf dem schloßliche Tegernsee eine bedeutende ärztliche Praxis aus. Mitten in der Nacht geweckt, fährt er meilenweit über Land, um den Leidenden wie ein Berufsarzt Hilfe zu bringen. Hinzugefügt verdient zu werden, daß der sehr wohlhabende Herzog, wo es Noth thut, auch die Medizin zahlt, für stärkende Weine und Speisen sorgt, Geldunterstützung u. s. w. gewährt.

Der „Post. Ztg.“ wird aus Straßburg i. E. geschrieben: „Am Vorabend des Geburtstages des Kaisers erkönte zum ersten Male vom Münster herab feierliches Glockengeläute und zum ersten Male wehten vom Thurme vier große Fahnen in den Farben des Deutschen Reiches. Auch das Priester-Seminar und der bischöfliche Palast hatten zu Ehren des Tages geschlag.“

Braunschweig, 25. März. (R. V.) Der Pastor Drewes zu Schwöppensiedt hat sich geweigert, den Mitgliedern des Krieger- und Landwehrvereins am Sonntag das Abendmahl zu reichen, weil sie am Tage vorher anlässlich des Geburtstages des Kaisers bis tief in die Nacht hinein gezecht hatten. Darob nun groß Gezeiter in allen Blättern der Protestanten-Vereiner und Jung-Israel's, die in dem Vorkommniß einen „Act priesterlicher Unduldsamkeit“ erblickten.

Aus Donaustauf erhält das „Regensb. Tgbl.“ folgende Zuschrift vom 25. März: Gegen das arme Stauff scheinen sich sämmtliche Elemente förmlich verschworen zu haben. Noch lagen die Eisshollen hoch aufgethürmt auf den Fluren, bis an die ersten Häuser des Marktes, als das Feuer, gepetticht vom rasenden Sturm, in wenigen Stunden die ganze Ortschaft in

einen Trümmerhaufen verwandelte. Nun scheint die „Erde“ das Zerstörungswerk vollenden zu wollen. Gestern Nachmittag kurz nach 3 Uhr lösten sich Theile des Burgberges, eine Brandstätte und einen Theil des Kirchweges umfassend, ab und stürzten 15 Mtr. hoch gegen die Hauptstraße hinab, die Brandstätte des Hölzlichen Gasthauses unter colossalen Erdmassen begrabend. Wenige Minuten früher waren hier noch zahlreiche Arbeiter mit Begräumen der Brandüberreste beschäftigt; glücklicherweise hatten sie wenige Minuten vorher, da eben Brodzeit war, den Platz verlassen, sonst wären sie unrettbar verloren gewesen. Da der Abwurf noch weiterer bedeutender, bereits geklüfteter Erdmassen in sicherer Aussicht steht, so werden der armen Gemeinde hierdurch erneute erhebliche Kosten erwachsen. Um den abgerutschten Kirchweg wieder herzustellen und die bereits gefährdete Kirchhofsmauer zu sichern, müssen nun tüchtige Stützmauern aufgeführt werden. Die Noth des armen Ortes läßt sich gar nicht beschreiben; zwar stiechen von allen Seiten reichliche Gaben, die in wohlthuernder Weise von dem Mitleidigen zeugen, welches dem traurigen Schicksale des Marktes Donaustauf in den weitesten Kreisen geollt wird, allein es darf noch viel, viel gesendet werden, um der dringendsten Noth zu steuern. Mögen daher edle Menschenfreunde sich der Unglücklichen auch ferner annehmen. — In Ingolstadt haben sich die Unteroffiziere und Soldaten des 13. Infanterie-Regiments 740 Laib Brod vom Munde abgepart und es den Abgebrannten in Donaustauf geschickt, auch 17 Mark baar darauf gelegt.

Rom, 27. März. Das Journal „Popolo Romano“ ist zur Dementirung der Nachricht ermächtigt, daß die russische Regierung Italien zwei Mal das Anerbieten einer Allianz gemacht und Italien dasselbe in Folge englischer Vornellungen abgelehnt habe; Italien sei niemals ein derartiges Anerbieten gemacht worden.

London, 29. März. Ein Telegramm aus Kabul von gestern meldet: Die Feindseligkeiten haben zwischen Kabul und Gandamate (?) wieder begonnen. Der Feind hat am 26. d. M. das Fort Baltye angegriffen und uns 13 Mann getödtet und 19 Mann verwundet. Der Angriff wurde abgeschlagen.

Laut einer Mittheilung der „Dahli News“ aus Petersburg sollen demnächst Copieen der von den Engländern in Kabul vorgefundenen russischen Correspondenz mit dem Emir Schir Ali veröffentlicht werden. Derselbe Berichterstatter behauptet: „Das letzte Privat Schreiben des Kaisers Wilhelm kam einer feierlichen Erklärung gleich, daß er, so lange er lebe, keinen Krieg zwischen den beiden Kaiserreichen bewilligen werde; und da sein Lebensziel kein langes sein könne, so habe er das Ehrenwort seines Sohnes erkalten, er werde seinen Wunsch in dieser Beziehung erfüllen, so lange der jetzige Kaiser von Rußland am Leben sei. Dieses Schreiben war gegenzeichnet durch die Großherzogin von Baden, die Tochter des Kaisers.“

Vermischtes.

Ein Postkuriosum. Einem Berliner, in der Leipziger Straße wohnhaften Steinrudereibesitzer A. ging aus Castelnauddy — an der spanischen Grenze — ein Brief zu, in welchem der Absender H. de Bouzols de Saint-Maurice, Kapitän im 15. französischen Infanterie-Regiment, Herrn A. eine an diesen adressirte Postkarte zustellt, die irrtümlich ihren Weg nach der spanischen Grenze, statt nach der Leipziger Straße in Berlin genommen hatte. Nun ist es zwar nicht selten, daß sich Postkarten durch Verschiebung in andere Poststüde verirren und eine ihnen durchaus nicht vorbestimmte längere Reise antreten. So einfach aber liegt die Sache mit der fraglichen Postkarte nicht. Der französische Kapitän schreibt nämlich, daß sie ihm in einem Poststüde aus Stargardt in Pommern zugekommen und da die Postkarte in Berlin abgegeben war, so erscheint es ganz unzweifelhaft, daß sie vom Mischgeschick zweimal ganz unversehrt ist. Einmal habe sie sich nach Stargardt verirrt und dann wieder von dort nach dem Süden Frankreichs. Die Postkarte selbst ist noch unangestempelt. Erfreulich bei dem kleinen Kuriosum ist die lebenswürdige Art, in welcher der französische Militär dem ihm gänzlich unbekanntem Adressaten in Berlin die Sache mittheilt.

Göttingen. (Quell.) Vor einigen Tagen fand auf der Rasenmühle in der Nähe der Stadt zwischen dem Referendar Liezmann von hier und dem Stud. jur. Krieger aus Hannover ein Duell auf Säbel statt. Dabei erhielt der Letzgenannte einen unparirten, scharfen Hieb über die Brust, der bis auf die Knochen durchdrang und selbst das Brustbein zerschmetterte. Die Wundung war eine so bedeutende, daß der Verletzte daran verstorben ist. Seine Leiche wurde unter Fackelbegleitung von der Studentenschaft zur Bahn und von da nach Hannover übergeführt. Die Untersuchung gegen den überlebenden Duellanten, der sich dem Gerichte gestellt hat, aber gegen eine von seinem Vater geleihete hohe Kaution bis jetzt auf freiem Fuße belassen wurde, ist in vollem Gange. Wie man hört, ist eine in dem am Sonntag Nachmittag im Burhenne'schen Lokale stattgefundene Bier-Konzerthe entstandene Reiberei, welche zu Thätlichkeiten geführt hatte, die Veranlassung zu dem beklagenswerthen Duelle gewesen.

* Hansen und die Pester Aerzte. Der Landes-Sanitätsrath hat im Laufe d. M. über die Frage ver-

Handelt, mitseure geben in dies zu manchen siche Ne
Nach de in der Deutsche 90 Ruff Serben, sind am der Rat
D pr M
Be Friedrich Richard E. 8 M Antonie Frau v Karl v L. — 8 Dhorn, mann, h T. des Das to Dhorn. hier, 67 Boden, 47 J. 7 Dhorn, rich Fer Emma hier, 11 gefelle a — 22, 78 J. des Gu — 23, Pietich, B. Voll des Er Robert 11 M.
D Voornit
Nachmit
50 Korn Weizen Gerste Hafer Haidefo Hirse
3 Gerste: 4 Sack. Kartoffel
des
Vorn
Vorn
Ro empfie
Ein g Lau Puls Ein Haufen laufen

**Postbericht des hiesigen Kaiserlichen Postamts.
Ankommende Posten.**

Bezeichnung der Posten.	Anschlüsse von	Ankunft am Posthause			Die Ausgabe der Briefe und Zeitungen beginnt	Bemerkungen.
		Uhr	Min.	Tageszeit		
Zug Arnsdorf-Kamenz. Briefpost.*	Reichenbach, Chemnitz, Leipzig, Berlin, Dresden, Breslau, Zittau, Görlitz, Arnsdorf.	7	50	Vorm.	8,15 Vorm.	Mit diesem Zuge gehen auch Briefe von Kamenz i. S. ein.
Zug Arnsdorf-Kamenz. Brief- und Fahrpost.**	Chemnitz, Leipzig, Dresden, Berlin, Breslau, Görlitz, Zittau, Arnsdorf.	11	—	Vorm.	11,10 Vorm.	" " "
Zug Kamenz-Arnisdorf. Brief- und Fahrpost.**	Kamenz i. S.	12	45	Nach.	2 Nachm.	
Zug Arnsdorf-Kamenz. Lübbenau. Brief- und Fahrpost.	Reichenbach, Chemnitz, Leipzig, Berlin, Dresden, Breslau, Görlitz, Zittau i. S., Arnsdorf.	2	10	Nach.	2,20 Nachm.	
Zug (Lübbenau) Kamenz-Arnisdorf. Brief- und Fahrpost.**	Berlin, Lübbenau, Cottbus, Kamenz.	4	41	Nach.	4,50 Nachm.	
Zug Arnsdorf-Kamenz. Briefpost.	Dresden, Breslau, Görlitz, Zittau, Arnsdorf.	7	—	Nach.	—	Ausgabe der Bauzner Nachrichten: 7 Uhr 10 Min. N.
Zug (Lübbenau) Kamenz-Arnisdorf. Brief- und Fahrpost.	Berlin, Cottbus, Hoyerswerda, Ruhland, Kamenz.	8	45	Nach.	—	
Zug Arnsdorf-Kamenz. Brief- und Fahrpost.	Reichenbach, Chemnitz, Berlin, Leipzig, Dresden, Arnsdorf.	9	45	Nach.	—	

* Zur Briefpost gehören: Gewöhnliche und eingeschriebene Briefe, Postaufträge, Postkarten, Drucksachen, Waarenproben, Postanweisungen, Briefe mit Zustellungsurkunden und Zeitungen.
** Zur Fahrpost gehören: Gelbbriefe, gewöhnliche und Werth- und Einschreib-Pakete.

Abgehende Posten.

Bezeichnung der Posten.	Anschlüsse nach	Schlusszeit		Abgang vom Posthause			Bemerkungen.
		für Briefpostsendungen	für Fahrpostsendungen	Uhr	Min.	Tageszeit.	
Zug Kamenz-Arnisdorf. Nur Briefpost.	Arnisdorf, Görlitz und weiter. Dresden, Leipzig, Berlin, Chemnitz.	5,50 früh.	—	6	—	Vorm.	Mit diesem Zuge kommen auch Briefpostsendungen für Bischoheim und Kamenz i. S. zur Absendung.
Zug Kamenz-Arnisdorf. Nur Briefpost.	Desgl.	8,45 Vorm.	—	8	55	Vorm.	Briefe, welche diesem Zuge sowie bei dem Zuge 6,25 früh nach Arnisdorf dem Bahnhofsbriefkasten entnommen werden, gelangen erst mit dem nächsten Zuge zur Absendung.
Zug Arnsdorf-Kamenz. Brief- und Fahrpost.	Kamenz.	10,30 Vorm.	10,15 Vorm.	10	35	Vorm.	
Zug Kamenz-Arnisdorf. Brief- und Fahrpost.	Arnisdorf, Zittau, Görlitz und weiter. Dresden, Leipzig, Berlin, Chemnitz.	11,50 Vorm.	11,30	12	—	Vorm.	
Zug Arnsdorf-Kamenz. Lübbenau. Brief- und Fahrpost.	Kamenz, Hoyerswerda, Ruhland und weiter. Cottbus, Berlin und weiter.	1,40 Nachm.	12 Vorm.	1	45	Nachm.	
Zug Lübbenau-Kamenz-Arnisdorf. Brief- und Fahrpost.	Arnisdorf, Dresden, Chemnitz, Leipzig, Berlin.	4 Nachm.	3,30 Nachm.	4	5	Nachm.	Briefe nach Kamenz gelangen auch mit diesem Zuge zur Absendung.
Zug Lübbenau-Kamenz-Arnisdorf. Brief- und Fahrpost.	Arnisdorf, Dresden, Leipzig, Zittau, Görlitz, und weiter.	7,50 Nachm.	7 Nachm.	7	50	Nachm.	
Zug Arnsdorf-Kamenz. Brief- und Fahrpost.	Kamenz.	8,50	7 Nachm.	9	—	Nachm.	

Der Postschalter ist geöffnet

an Wochentagen im Sommerhalbjahr:
7 bis 12 Uhr Vorm.
2 = 7 = Nachm.
im Winterhalbjahr:
8 bis 12 Uhr Vorm.
2 = 7 = Nachm.

an Sonntagen:
7 bis 9 Uhr Vorm.
12 = 1 = Mittag.
5 = 7 = Nachm.

An Festtagen die nicht auf einen Sonntag fallen:
7 bis 10 Uhr Vorm.
12 = 2 = Mittag.
4 = 7 = Nachm.
8 bis 10 Uhr Vorm.
12 = 2 = Mittag.
4 = 7 = Nachm.

Die Abfertigung der Briefträger erfolgt: **im Stadtbezirke:** 6,45 früh, 8,45 Vorm., 2,40 Nachm.; **im Landbezirke:** 8,30 Vorm.
Die Leerungszeiten der aufgestellten Postbriefkasten an Herrn B. v. Lindenau's Buchhandlung und an der Apotheke sind an den Einschaltfeldern ersichtlich.
Der Briefkasten am Posthause wird 5 Minuten vor Abgang jeder Postbeförderung Gelegenheit geleert.
Der Postbriefkasten am Bahnhofe 5 Minuten vor Abgang **jeden Postzuges.**

Handelt, ob Hansen oder überhaupt irgend einem Magistrier die Erlaubnis zu öffentlichen Produktionen gegeben werden könne. Einstimmig wurde beschlossen, daß dies zu verweigern sei, da solche Produktionen bei manchen Personen, die hiezu besonders inkliniren gefährliche Nervenkrankheiten verursachen können.
Die Völkerstämme in der österreichischen Armee. Nach der Registrande des preussischen Generalstabes sind in der österreichischen Armee von je 1000 Mann 273 Deutsche, 177 Magyaren, 191 Czechen und Mähren, 90 Ruthenen, 76 Polen, 46 Kroaten, 36 Slavonier, 31 Serben, 71 Rumänier und 9 Italiener. Die Deutschen sind am zahlreichsten in der Artillerie, am seltensten in der Kavallerie.

**Kirchennachrichten.
Parochie Pulsnitz.**

Dom Quasimodogen., den 4. April 1880, predigt Vorm. Herr Diaconus Großmann, Nachm. Herr Oberpfarrer Dr. ph. Richter. Die Beichtrede hält der Letztere.

Beerdigungen: 1. Febr. Friedrich Emil, S. des Friedrich Ernst Klinger, Friedersdorf, 6 Tage. — 1., Richard Otto, S. des Heinrich Emil Hille, Pulsnitz M. S. 8 M. 5 T. — 4., das ungetaufte S. der ledigen Antonie Clara Schöne, Dhorn, 1 M. 2 Tage. — 6., Frau verw. Berndt, hier, 75 J. 6 M. 2 T. — 7., Karl Gottlieb Kleinstück, Wandw. Dhorn, 73 J. 1 M. 8 T. — 8., Linda Frieda, T. des Gustav Emil Dürrlich, Dhorn, 1 M. 20 T. — 10., G. A. Bruno Sieber, Kaufmann, hier, 56 J. 2 M. 15 T. — 10., Anna Elise, T. des Johann Carl Peschke, hier, 15 J. 5 T. — 10., Das todgeb. T. der ledigen Emilie Selma Philipp, Dhorn. — 12., Johann Karl Jentsch, Schuhmachermstr. hier, 67 J. 1 M. 11 T. — 13., Frau Karoline Auguste Boden, Ehefrau des Fabrikant Karl Gottlieb Boden, 47 J. 7. M. 9 T. — 13., Frau Eva Rosine Wager, Dhorn, 62 J. 6 M. — 17., Ernst Gustav, S. des Friedrich Ferdinand Mägel, Dhorn, 9 M. 13 T. — 21., Emma Jda, T. des Stellmacher Ernst Julius Wendi, hier, 11 M. — 21., Karl August Rudolf, Schuhmacher-geselle aus Kirbach b. Frauenstein, 34 J. 5 M. 4 T. — 22., Karl August Brückner, Seifensiedermeister, hier, 78 J. 11 M. 14 T. — 23., Heinrich Otto, S. des Gutsbesitzer Aug. Zeiler, Obersteina, 6 M. 16 T. — 23., Das ungetaufte T. des Tagearbeiter Ernst Julius Pietsch, B.-Vollung, 1 T. — 26., Frau verw. Wilde, B.-Vollung 71 J. 2 M. 8 T. — 28., Das todgeb. S. des Erbrichter Aug. Otto Schäfer, Niederst. — 29., Robert Bernhard, S. des Anton Louis Hennig, Dhorn 11 M. 14 T.

Parochie Königsbrück.

Dom Quasimodogeniti, den 4. April 1880, Vormittags 1/2 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt in der Hauptkirche. Nachmittags 1 Uhr Katechismusunterredung mit den Jünglingen in der Hospitalkirche.

**Marktpreise in Kamenz
am 1. April 1880.**

	höchster Preis.		niedrigst. Preis.		Preis.
	M.	S.	M.	S.	
50 Kilo Korn	9	6	8	88	Heu 50 Kilo 3 —
Weizen	12	6	11	67	Stroh 1200 Pfd. 24 —
Gerste	9	46	9	28	Butter 1 Kilo 2 40
Hafer	7	80	7	60	Erbf. 50 " 10 75
Haidekorn	8	35	8	20	Kartoffeln 50 " 3 75
Hirse	13	75	13	50	

Zu fuhr. Korn: 182 Sack. — Weizen: 24 Sack. Gerste: 60 Sack. — Hafer: 93 Sack. — Haidekorn: 4 Sack. — Hirse: 6 Sack. — Erbfen: 12 Sack. — Kartoffeln: 4 Sack.

Hauptverhandlungen

des Schöffengerichts zu Pulsnitz Dienstag, den 6. April 1880.
Vormittags 9 Uhr in der Strafsache wider den Tagearbeiter Heinrich August Großmann in Großnaundorf und den Restaurateur August Leberrecht Kulla in Pulsnitz wegen Diebstahls und Partierei.
Vormittags 10 Uhr in der Strafsache wider den Töpferlehrling Eduard Wieden in Pulsnitz wegen Diebstahls.

Roth-Kleesaat
empfehlen
Aug. Brückner.

Ein gelber Pinscher ist entlaufen. Zurückzubringen Pulsnitz, Obermarkt 288.

Ein **Pferdedünger** ist zu kaufen b. Florian Schöne, Pulsn. M. S.

10 Stk. junge Landhühner verkauft **J. Rudolph,** Dhorn am Güdelberg.

Kinderwagen, in Auswahl und billigsten Preisen, empfiehlt **Th. Seifert,** Pulsnitz.

Gute Speise- und Samenkartoffeln sind zu verkaufen bei Gutsbesitzer **Körner** in Mittelbach.

Eine gute Ziege mit Zickeln steht zu verkaufen Pulsnitz M. S. N. 113.

2 noch sehr gute **Sophas** und 1 **Kleiderschrank** sind billig zu verkaufen im Pfandgeschäft zu Pulsnitz. **Carl Peschke.**

Ein großer gelber **Fisch** mit Schubkasten ist mir vor 14 Tagen abhanden gekommen, wer mir darüber Auskunft giebt erhält eine Belohnung. **Carl Peschke.**

Hausschlachten wird angenommen Pulsnitz M. S. **Mag Brunn.**

Ein **Schneidergeselle**, guter Arbeiter, findet dauernde Beschäftigung bei Pulsnitz. **Bernh. Kluge,** Schneidermstr.

Knochenmehl von bekannter Güte verkauft möglichst billig **F. Wirth,** Mühle zu Reichenbach

Eine **Dienstmagd**, mit guten Zeugnissen versehen, wird zum baldigen Antritt gesucht beim Gutsbesitzer **Friedrich Horn** in Dhorn.

Reissig-Auction.

Montag, den 5. April c.,
von Nachmittags 3 Uhr an,
soll in dem gräflich Wilding'schen Holz-
schlage, in der sogenannten Aue, das
Reisig parzellenweise an Ort und Stelle
meistbietend verkauft werden.

Die Samenhandlung von H. Huben
aus Lübbenau empfiehlt den Herren Deco-
nomen von Pulsnitz, Königsbrück und
Umgegend feine

Sämereien,

als:
ff. Oberdorfer Kuntelraben-
guten rothen Röhrensaamen,
ff. Roth- und Weißklee,
Thimothee, englisch Rogras,
Geradella, Körberig, lang und kurz,
sowie verschiedene

Gartensämereien
zu billigen Preisen.

Portland-Cement,

$\frac{1}{2}$, $\frac{3}{8}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ Tonnen,
in stets frischer Waare, von vorzüglicher
Bindekraft, empfiehlt billigt, bei größerer
Abnahme wesentliche Vortheile

Alwin Endler.

August Hedrich

am Obermarkt
empfehlen bei Bedarf, zu den billigsten
Preisen seine
—dauerhaften Schuhwaaren.—
Kinderlederhüfte von 1 M 60 und Ohren-
schuhe von 90 S an.

Alle Vermessungsarbeiten werden gut
und schnell ausgeführt und nimmt
werthe Aufträge gern entgegen Frau verw.
Wagner, Rietzelstraße 364.

Henn, Geometer.

Stroh-Hüte

in colossaler Auswahl für Herren, Damen
und Kinder, (Bandhüte von 50 S an.)
andere Hüte, garnirt und ungarirt zu
noch nie dagewesenen billigen Preisen
empfehlen

H. Hunger,

Putzgeschäft, Ecke der Post.
Bitte gefälligst zu beachten,
daß getragene Hüte zu waschen und zu
modernisiren, am schönsten ausfallen,
wenn selbige rechtzeitig in die
Wäsche kommen. D. D.

Mein Lager

div. Roth- & Weissweine

echter alter Malaga $\frac{1}{2}$ & $\frac{1}{2}$
" " Dry Madeyra Fl.
ff. Apfelwein,
in Liter und Fl.

empfehlen billigt
Franz Messerschmidt.

Lohnfahren

werden angenommen und sichern bei pünkt-
licher Bedienung möglichst billige Preise
zu
Carl Menzel in Stenz
bei Königsbrück.

Feldverpachtung.

Ein Stück Feld am alten Hofwege, $\frac{1}{2}$
Scheffel, ist im Ganzen oder in 2 Par-
zellen zu verpachten. Näheres in
Rupperts Restauration.

Einem geehrten Publikum von Pulsnitz
und Umgegend die ergebene Anzeige, daß
ich mich in hiesiger Stadt, Rietzelstraße
359, als Dachdecker
etabliert habe und bitte ein geehrtes
Publikum bei vorkommenden Arbeiten mich
gütigst zu berücksichtigen.
Pulsnitz, 1. April 1880.
Johann Siegmund, Dachdecker.

Gesucht zum sofort. Antritt eine Person
zur Aufwartung zwei bejahrter kranlicher
Leute, gegen gutes Honorar.
Pulsnitz, Dhornergasse 134.

Gasthof zum Herrnhaus.

Zu dem Donnerstag, den 8. April, stattfindenden

III. Bürger-Casino

ladet ganz ergebenst ein und bittet um recht zahlreiche Unterschriften
Frau verw. Grützner.

W. Fischer aus Dresden,

Schneider für Herren, Pulsnitz am Markt,
empfehlen sich einem hochgeehrten Publikum zur Anfertigung feiner, geschmackvoller,
gut sitzender Herrengarderobe zu soliden Preisen.
Auswahl in guten gediegenen Stoffen, neueste Genres. Reparaturen
rasch und billig.

Zur Frühjahrs-Cultur

stehen sehr kräftige 1-jährige Kiefernpflanzen auf dem Forstrevier
zu Reichenau zum Verkauf.
Schneider.

Die Wittwen- und Waisengesellschaft zu Königsbrück

hält die diesjährige Generalversammlung
Montag, den 12. April c., Nachmittags 4 Uhr,
im hiesigen Rathhause ab und werden die Mitglieder hierdurch zu recht zahlreicher
Theilnahme eingeladen.

Tagesordnung: 1. Vortrag und Justifikation der Rechnungen pro
1878 und 1879; 2. Beschlußfassung über die den Wittwen zu gewähr-
enden Altersunterschieds-Zulagen; 3. Geschäftliches.

Königsbrück, den 1. April 1880.
Der Vorstand.
A. W. Reinhardt sen.

Zur gefälligen Beachtung!

Zeugniß. Wir fühlen uns gedrungen, dem geehrten Herrn H. Brendel
unsern aufrichtigsten Dank für die liebevolle und praktische Behand-
lung die er an meiner Frau bewiesen, darzubringen. Meine Frau litt seit einiger
Zeit schwer an Dyskrasie, uterin. und Magenleiden, wo alle medicinischen Kuren er-
folglos waren. Aller Hoffnung verlassen, wendeten wir uns noch an Herrn H.
Brendel, welchem es auch gelungen ist, durch sein einfaches natürliches Heilverfahren
in 5 Monaten meine Frau von ihren Leiden zu befreien, daß sie sich auch wieder
der Gesundheit erfreuen kann. Dies der Wahrheit getreu bezeugend, wünschen
wir dem hochgeschätzten Herrn H. Brendel ein langes Leben, damit noch viele
Leidende ihre Gesundheit bei ihm finden können.
Obersteina Nr. 15 bei Pulsnitz, im März 1880.
Achtungsvoll

August Freudenberg und Frau, Wirtschaftsbefizer.
NB. Zur Heilung von Dyskrasien, Sicht, Rheumatismus, Lähmungen, Arznei-
süchtum, chronischen Magen- und Unterleibsfrankheiten, Nerven- und Rückenmarks-
leiden, Schwächezuständen u., nach den practischen Grundsätzen der naturwissen-
schaftlichen Heilweise und Lebensmagnetismus bin ich für geehrte Leidende Dienstag
und Mittwoch, als den 6. und 7. April, zu sprechen im Hotel „zum
graunen Wolf“, erste Etage, in Pulsnitz. Für das mir seither hier und in
der Umgegend bewiesene Vertrauen besten Dank.

H. Brendel.

Bewährtes Mittel gegen Hals- u. Lungenleiden!

à Pack H. BURKERT's à Pack
50 Pf. Salzbrunner 50 Pf.
hergestellt aus abgedampftem
natürlichem Ober-Salz-
brunn und heilsamen
Kräutern, treffen fortwährend
frisch ein.
Alwin Endler.

Duellsalz-Caramellen,

(Allein-Fabrikant Leuchtenberger & Co., Salzbrunn.)
Pulsnitz.

Eine freundliche Etage ist zu vermietht.
und zu Johannes zu beziehen.
Königsbrück, Markt 21.

Ein massiv gebautes Auszugshaus ist zu
vermieten oder nach Befinden zu ver-
kaufen. Näheres beim
Gutsbesitzer Julius Mägel,
Meißnisch-Pulsnitz.

Ein Logis, bestehend aus Stube,
Kammer und Bodenraum ist zu vermieten
und Johannes zu beziehen.
Rietzelstraße Nr. 324.

Eine freundliche Oberstube mit Zube-
hör und Laden ist zu vermieten
Langeasse 22.

Die 2. Etage Obermarkt
Nr. 290 ist Michaelis event.
Johannis zu vermieten.
Herb.

Eine freundliche Oberstube mit Zube-
hör ist zu vermieten, Polzenberg, S.
Reismann.

In Oberlichtenau ist die Häuslernahr-
ung Nr. 110b. wegen Veränderung
des Besitzers sofort zu verkaufen.

Hierzu 1. Sonntagsblatt, und 1. Weibblatt (excl. der Postexemplare), Sichtungstetten betreffend.

Stelle-Gesuch. Ein tüchtiger zuverlässiger
junger Mann sucht
Stellung als Markthelfer in einem Garn-
oder Leinwandgeschäft. Gesl. Abr. bittet
man unter A. B. # 97 an die Exped.
d. Blattes einzusenden.

Ein tüchtiger Mittelknecht
älter
wird sofort gesucht. Von wem? sagt die
Exped. d. Bl.

10 Ctr. gutes Wiesenheu liegt zu
verkaufen in Nr. 18, Dhorn.

Schneise- und Saat-Kartoffeln, so-
wie ein Posten silbergraus Haidekorn
liegt zum Verkauf auf dem herrschaft-
lichen Gute zu
Weißbach bei Königsbrück.

Ein Parterrelogis mit
Zu-
behör ist zu vermieten und Johannes zu
beziehen.
Kamenzstr. 259. Fr. Wunderlich.

Ein kleines Logis ist zu vermieten und
1. Juli zu beziehen, Langeasse 23.

Eine Decimalwaage ist als überzählig
zu verkaufen bei
Gustav Wiener, Oberlichtenau.

Gasthof zur goldenen Aehre.
Sonntag, d. 4. April, von 4 Uhr
an,

Tanzmusik,
wobei mit Kaffee und Käsekäulchen bestens
aufwartet
E. Klamm.

Militair-Verein

für Pulsnitz und Umgegend.
Sonntag, den 4. April, Nachmittags
 $\frac{1}{2}$ 3 Uhr

Hauptversammlung.

Tagesordnung:
1) Bis $\frac{1}{4}$ Uhr Einnahme der Steuern.
2) Neuwahl des Schriftführers und dessen
Stellvertreters.
3) Wahl der Rechnungsprüfungscommission.
4) Anschaffung eines Quittungsstempels.
5) Beschlußfassung über den freiwilligen
Austritt von Großnaundorf.
6) Vereins-Angelegenheiten.
Sämmtliche Kameraden wollen hierzu
erscheinen.
August Pehold, Vorstand.

Den geehrten Mitgliedern des homöopath.
Vereins zur Nachricht, daß von heute
an die

Bereinsversammlungen
Sonnabend Abend 8 Uhr abgehalten werden.
Pulsnitz, den 3. April 1880.
Der Vorstand.

Seine ausgezeichneten, überall gerühmten

Pianinos

liefert kraftfrei zu Fabrikpreisen mit
Probekett gegen beliebige Ratenzahlung,
oder gegen Baar mit hohem Rabatt Th.
Weldenslanfer, Fabrik, Berlin N.-W.
(H. 11458.)

Geschäfts-Veränderung.

Vom 5. April an verlege
ich mein
Pfund-Geschäft
Pulsnitz, Schloßgasse Nr. 47.
Carl Peschke.

Zuder-Düten

empfehlen in größter Auswahl mit ver-
schiedenem Gebäck, Bilderbogen a 3 S,
gemustertes Papier a 2 S
die Conditorei am Obermarkt.

Codes-Anzeige.

Nach einjähriger glücklicher Ehe, und
nach langen schweren Leiden entriß mir
der unerbittliche Tod heute morgen 3
Uhr meinen innigstgeliebten, unvergeß-
lichen Gatten, den Bahnmeister

Louis Andreas,

in seinem 48. Lebensjahre. — Dies zeigt
in tiefstem Schmerz hierdurch an
Auguste Andreas geb. Böschmann.
Die Beerdigung des mir so theuren
Entschlafenen findet Sonnabend Mittag
12 Uhr vom Bahnhof Pulsnitz aus statt.

Nachruf.

Am 30. März starb nach nur kurzem
Krankenlager mein Mitarbeiter

Wih. Julius Frenzel.

Während achtjähriger vielseitiger Thätig-
keit in meinem Geschäft hat er sich als
zuverlässig, treu und gewandt bewährt.
Ich beklage deshalb seinen Verlust tief
und werde sein Andenken stets in Ehren
halten.
Pulsnitz, 2. April 1880.

Emil Lehmann.

Bei unserm Bezuge nach Bichopau-
thal sagen wir noch allen lieben Be-
kannnten ein herzliches

Lebewohl!

Schmorkau, den 1. April 1880.
Einnahmer Ritterich
nebst Frau.

Sonntag, 4. April 1880.

Zwischen zwei Herzen.

Roman

von F. Lind.

(5. Fortsetzung.)

Aber Stefan sprach über nichts, was ihr Veranlassung gab, ihren Vorsatz auszuführen. Und sie freute sich, daß er es that. Vielleicht war er selber mit sich zu Rathe gegangen und dachte nun daran, einen freundlichen Verkehr anzubahnen, wie er zu ihrer gegenseitigen Stellung paßte. Er sprach mit ihr von all' den Herrlichkeiten, welche er, wenn auch nur flüchtig, im Laufe der letzten Monate gesehen, und sie lauschte andächtig seinen Worten, ihn nur dann und wann durch eine Frage unterbrechend.

Da, in demselben Moment, wo Stefan noch neben ihrem Sessel stand, wurde die Portiere zurückgeschlagen und Elisabeth erschien im Hintergrund. Ihr erster Blick flog zu Stefan hinüber. In demselben Augenblick aber wußte sie auch, daß Wanda ihr Stefan's Liebe geraubt hatte. Wie hatte sie nur so blind sein können? So, wie er jetzt Wanda ansah, hatten seine Augen nur ein Mal auf ihr geruht, damals, als er ihr seine Liebe gestanden hatte.

Haß, leidenschaftlicher Haß gegen Stefan und Wanda erfüllte Elisabeth. Er wollte ihr Richter sein? Sie verdammte, während er selbst so unendlich viel schuldiger war. Denn nicht sie, — er hatte das Unglück in ihre Ehe gebracht. Er verlangte mehr von ihr, als sie geben konnte, er stellte Ansprüche, welche sie nicht zu befriedigen vermochte.

Wanda hatte den Blick aus Elisabeth's Augen aufgefangen und erschraf vor dem Ausdruck, mit welchem dieselbe sie von unten bis oben maß, — sie hatte bei Elisabeth niemals eine solche Leidenschaftlichkeit vermuthet, welche in dem einen Blick ausloderte. Sie fühlte sich unsicher und niedergeschlagen und vermochte kaum noch Stefan's Worten zu folgen.

Man war überrascht, Gräfin Demidoff so bald von ihrem Unwohlsein genesen zu sehen und sagte ihr die größten Schmeicheleien über ihr Aussehen. Gewiß, Elisabeth war blendend schön, aber tiefe Schatten umdunkelten die glänzenden Augen und das Roth ihrer Wangen war kein Natürliches. Vielleicht zum ersten Male in ihrem Leben fühlte sie sich unglücklich. Sie lernte erkennen, was es hieß, namenlos elend zu sein.

Aber das dauerte nur einen Moment. Sie hatte den Gedanken an eine eigene Schuld verworfen, — sie war nicht mehr die Beleidigerin, sondern die Beleidigte, in ihren heiligsten Gefühlen Bekränkte, und sie faßte in demselben Augenblick, wo sie dies erkannte, den Entschluß, ihre Rechte zu wahren. Seither fühlte sie sich Wanda gegenüber gering. Dieselbe war ihr stets so pflichttreu, so erhaben erschienen und doch war sie nur eine Kokette, welcher selbst das Eigenthum der Schwester nicht heilig war.

Noch schlimmere Anklagen gegen Wanda rogen sich in ihrem Herzen und es fehlte wenig, so hätte sie ihr die-

selben offen entgegengeschleudert, unbekümmert um die Gesellschaft, ohne Rücksicht auf den Scandal und das Aergerniß, welches sie dadurch erregen würde. Elisabeth hatte nie gelernt, sich zu beherrschen, sie folgte immer momentanen Eingebungen, unbekümmert um das, was daraus entstehen mußte.

Da, in dem entscheidenden Moment erschien Graf Murawjew in dem Salon. Er war nach Grodno gewesen und hatte es nicht unterlassen können, den Damen seine Aufwartung zu machen und ein Stündchen im Schlosse zu verplaudern. Elisabeth veränderte keine Miene, als er sich ihr näherte, auch dann nicht, als seine Lippen ihre Hand berührten, — sie sah ihn mit der Miene einer Königin an.

Dann begab sich der Graf zu der Fürstin, und endlich näherte er sich Wanda mit raschen Schritten. Ueber Stefan's Gesicht flog eine finstere Wolke, als er ihn herankommen sah. Es war ihm unmöglich, ein Wort mit Murawjew zu reden. Er machte Wanda eine Verbeugung und eilte nach der entgegengesetzten Seite des Salons, wo die Fürstin das Spiel arrangirte.

Wanda athmete tief auf. Sie fühlte sich von einer schweren Last befreit und dankte innerlich Murawjew, daß er sie erlöst hatte.

„Endlich finde ich Sie einmal nicht in Anspruch genommen, mein Fräulein,“ sagte der Graf nach der ersten Begrüßung. „Der Himmel mag wissen, wie Sie es aushalten, immer zur Disposition zu stehen.“

Wanda lächelte.

„Es ist mir eine liebe, angenehme Gewohnheit,“ entgegnete sie. „Für mich wäre es ein trüber Gedanke, stets mir selber überlassen zu bleiben.“

„Sie mögen Recht haben, aber fühlen Sie nicht das Bedürfniß des Ausruhens?“

„Sehr oft, doch überwinde ich es meinen Pflichten zu Liebe. Weder die Fürstin noch Gräfin Demidoff betrachten sich gern anders als Gäste in ihrem eigenen Hause.“

Es trat eine Pause ein. Plötzlich sagte Graf Murawjew ohne weiteren Uebergang!

„Denken Sie darüber, wie Sie wollen, Fräulein Wanda, aber ich muß Sie jetzt bitten, mir einige Minuten Gehör zu schenken. Lange genug habe ich auf eine passende Gelegenheit gewartet und — verzeihen Sie, es ist mir oft der Gedanke gekommen, Sie wünschten absichtlich mir auszuweichen.“

Wanda erröthete. Gewiß hätte sie auch in diesem Moment einen Ausweg gesucht, aber nun, da er so ohne Umschweife mit ihr sprach, fand sie nicht den Muth dazu. Schweigend erhob sie sich aus dem Sessel und legte ihre Hand in seinen ihr bargebotenen Arm.

„Sie haben nichts dagegen, wenn ich Sie in den Musiksaal führe? Das dürfte am wenigsten auffallen.“

Sie nickte beistimmend mit dem Kopfe.

Vier unberufene Augen hatten den Vorgang bemerkt. Stefan sah mit verbissener Wuth Wanda ihren Arm in den des Grafen Murawjew legen und sie in dessen Begleitung den Salon verlassen. Zwar der Gedanke an ihre Worte diente ihm zur Beruhigung, aber hatte sie die Wahrheit

gesprochen, — war wirklich kein Falſch in ihr? Daß zu erproben ſtand jetzt in ſeiner Macht.

Blitzähnlich durchzuckte ihn ein Gedanke.

Mit dem Muſikſaal ſtand ein Zimmer im Zuſammenhang! In dem Saal ſelbſt gab es kein Verſteck, aber von dem Zimmer aus, deſſen Eingang zu dem Muſikſaal durch eine mächtige Gruppe Blattpflanzen verdeckt war, konnte er jeden Ton auffangen, jede Bewegung überſehen. Sein Herz pochte zum Zerſpringen. Glühende Eiferſucht durchtobte ſeine Adern.

Was wollte der Graf von Wanda?

Er mußte Gewißheit haben. Er verhehlte ſich keinen Augenblick, daß er im Begriff ſtände, eine große Unbeſonnenheit zu begehen, welche durch nichts gerechtfertigt werden konnte, aber er hatte überhaupt jede Ueberlegung verloren. Seine Vorſätze, den Verkehr mit Wanda in die einzig richtige ungefährliche Bahn zu lenken, welcher in der That gefaßt, waren vergeſſen; er dachte überhaupt an nichts mehr, als daran, ſich Gewißheit zu verſchaffen.

Schnell verließ er den Salon, um über den Korridor nach dem Zimmer zu gelangen.

Elisabeth lachte ſpöttiſch auf. Das Gefühl, ſich rächen zu können, war doch ein ſüßes, — nun durfte auch ſie nicht fehlen.

Ihre Abſicht aber wurde vereitelt. Die Fürſtin rief ſie zu ſich und ehe ſie ſich von derſelben freigemacht, kamen auch zwei andere Damen herbei, welche die Gräfin Demidoff noch nicht begrüßt hatten. Elisabeth war außer ſich, aber ſie mußte bleiben, wenn ſie kein Aufſehen erregen wollte.

Mittlerweile hatte Graf Murawjew Wanda in den Muſikſaal geführt und durchschritt mit ihr den weiten Raum. Ihr Herz klopfte in hörbaren Schlägen, denn, nachdem ſie vor kurzer Zeit Zeugin der Unterredung zwiſchen ihm und Elisabeth geweſen, durfte ſie wohl nicht mehr darüber im Zweifel ſein, was er ihr zu ſagen wünſchte, und es ſchmerzte ſie, ihm eine abſchlägige Antwort geben zu müſſen.

„Fräulein Wanda,“ begann der Graf nach einer längeren Pauſe, während welcher er vergeblich nach einer paſſenden Einleitung geſucht hatte, „es iſt eigentlich wenig und doch unendlich viel, was ich Ihnen zu ſagen habe. Ich bin nicht mehr ſo ganz jung, und eine andere Dame, welche ſolche Anſprüche zu erheben, wie Sie, berechtigt iſt, würde es vielleicht ſonderbar finden, mich unter ihre Verehrer zu zählen. Sie ſind anders. Habe ich mich nicht ganz in Ihnen getäuſcht, ſo hat der Schein für Sie keinen Werth. Sie urtheilen nicht nach dem Außereren, ſondern nach dem Kern, und der Gedanke iſt es, welcher mich mit Ihren jüngeren Verehrern in die Schranken treten läßt. Ich wiederhole Ihnen, — ich bin nicht mehr jung. Sie ſind auch nicht meine erſte Liebe. Ich will Sie nicht täuſchen. Meine erſte Liebe liegt in meinen Knabenjahren. Ich war kaum mehr als ein Knabe, und ich betete eine Hofdame Ihrer Majestät an. Das Ideal meiner Jugendzeit iſt mittlerweile alt geworden und längſt verheirathet. Sie betrog mich. Ich theile Ihnen das mit, um Ihnen einen Beweis meiner Offenherzigkeit zu geben, — ich möchte von Ihnen ſo gekannt werden, wie ich bin. Später habe ich noch unzählige Male geſchwärmt, aber nicht ſo ernſthaft, daß ich mich hätte dazu verſtehen können, meine Freiheit zu opfern. So blieb ich unverheirathet. Meine Tante erſetzt die Stelle einer Hausfrau und ich war feſt entſchloſſen, mein Leben ſo zu beſchließen, — als ich Sie zum erſten Male ſah.“

Er ſchwieg und es trat eine längere Pauſe ein. Graf Murawjew ſah Wanda prüfend an, aber kein Zug ihres Geſichtes verrieth, was ſie empfand.

Endlich fuhr er fort:

„Ich ging lange neben Ihnen, Wanda, ehe ich mich meine Gefühle für Sie bewußt wurde. Ich war vom erſten Augenblick an von Ihnen entzückt. Sie waren ſo ganz anders, als alle Damen meiner Bekanntschaft. Sie hatten etwas Stolzes, Zurückhaltendes, was wir nicht gewohnt ſind, aber ich dachte nicht daran, daß ich Sie liebte. Erſt, als Sie die Fürſtin und Elisabeth nach Petersburg begleiteten, als Sie nicht mehr dawaren, da wußte ich, was mir fehlte, — wußte, daß Sie mir unentbehrlich geworden waren. Ich reiſte Ihnen nach, das Leben in der Gaide war mir unerträglich, aber ich ſchämte mich, es einzugeſtehen. So ſagte ich Niemandem, wohin ich meine Schritte gelenkt hatte. Und nun wiſſen Sie Alles, Wanda, was ich Ihnen zu ſagen habe. Es kommt vielleicht noch hinzu, daß es mir endlich klar geworden iſt, daß es für mich ein höheres Glück giebt, daß ich den ſehnlichſten Wunſch hege, Alles mit Ihnen zu theilen.“

Wanda ſah ihn erſt an, und ehe ſie noch ein Wort geſprochen, wußte er bereits, was er hoffen durfte.

„Herr Graf, — ich bedaure, daß Sie mich veranlaßt haben, offen mit Ihnen zu reden, — ich wünſchte, unſer freundschaftliches Verhältniß wäre unberührt geblieben,“ ſagte ſie, tief aufathmend. „Ich habe Sie ſchätzen und achten gelernt, aber — ich kann Ihre Gattin nicht werden.“

Graf Murawjew zuckte zuſammen. Ueber ſein ernſtes Antlitz fuhr eine dunkle Wolke.

„Sie haben Recht, ich hätte daran denken ſollen,“ ſagte er endlich. Sie ſind jung und ich bin —“

„Halten Sie ein. Nicht weiter, Graf Murawjew,“ unterbrach ihn Wanda. „Sie thun ſich ſelber Unrecht. Ihr Alter würde für mich kein Hinderniß ſein.“

„Und was wäre es ſonſt, Wanda? Iſt es unbeſcheiden von mir, wenn ich danach frage.“

„Sie haben das vollſte Recht dazu,“ ſagte ſie, offen zu ihm aufblickend. „Ich kann mein Herz nicht mehr vergeben.“

In ſeinen dunklen Augen leuchtete es ſchmerzlich auf. „Wanda, — Sie lieben?“ kam es traurig über ſeine Lippen.

„Ich habe geliebt,“ entgegnete ſie einfach.

„Der Gegenſtand Ihrer Liebe iſt todt?“

„Er lebt. Fragen Sie nicht weiter, Graf!“ fuhr ſie tiefaufathmend fort. „Ich habe Ihnen jetzt Alles geſagt, um Ihnen meine Weigerung zu erklären, mehr kann ich nicht.“

„Noch eins, Wanda. Sie haben mich jetzt einen Blick in Ihr Herz thun laſſen; nun ſagen Sie mir auch noch das Eine: Wird Ihre Liebe erwidert?“

„Ich hoffe und wünſche es nicht, — es wäre ein Verbrechen,“ ſagte ſie langſam.

Graf Murawjew verſtand ſie und er wollte jetzt nicht mehr fragen. Aber es ſchien ihm, als wäre noch ein Weg offen, um das Ziel zu erreichen, das ihm in letzterer Zeit ſo verlockend erſchienen war.

„Wanda, ich glaube Sie zu verſtehen. Derjenige, welchem Sie Ihr edles Herz geſchenkt haben, iſt Ihnen unerreikbaar. Und darum wollen Sie allein durch's Leben gehen?“

Sie nickte leiſe mit dem Kopfe.

„Ich verlange keine heiße, leidenschaftliche Liebe von Ihnen, Wanda. Sie haben mir geſagt, daß Sie mich ſchätzen und achten, — das ſind zwei nicht zu verachtende Factoren in der Ehe. Wollen Sie es nicht auf die Achtung hin wagen?“

Sie beſann ſich eine Minute.

„Ich kann nicht, — es wäre Unrecht von mir, wollte ich Ihnen meine Hand reichen,“ ſagte ſie dann.

Graf
daß
legen,
Sie d
drei
immer
mir d
der
Es w
ablehr
zürnen
es w
gekom
Gefüh
Sie
hinaus
gehen
Sie
wenn
doch
ihrem
gewan
Es w
an ih
durfte
wachen
ſich ih
aufgeſt
Diener
Wanda
Park
ſtickend
Schult
nüzte
die alt
Wanda
den gr
über d
funkel
zwiſch
Ruhe
einfam
fand e
Muraw
auf W
fordern
doppelt
ruhte?
geben
als ſp
geben.
nach
Moos

„Das Unrecht lassen Sie meine Sorge sein,“ versetzte Graf Murawjew leise. „Ich kenne Sie, Wanda. Ich weiß, daß Sie niemals im Stande wären, Ihre Pflicht zu verlegen, — das Uebrige überlassen wir der Zeit. Wollen Sie darauf eingehen? Ich will nicht gleich eine Antwort, in drei bis vier Tagen komme ich wieder. Sie können nicht immer allein in der Welt bleiben, um — verzeihen Sie mir den Ausdruck, — eines Traumes willen.“

Sie wollte noch etwas erwidern, aber er wehrte mit der Hand ab.

„Jetzt nicht, Wanda. — Sie sollen sich Alles überlegen. Es wird mir ein tiefer Schmerz sein, wenn Sie mir eine ablehnende Antwort geben, aber ich werde Ihnen nicht darum zürnen, — wir werden auch dann gute Freunde bleiben.“

Er reichte ihr die Hand und sie legte die ihre hinein, — es war eine seltsame Ruhe, ein tiefer Frieden über sie gekommen.

Im nächsten Augenblick hatte er sie verlassen.

Wanda war allein. Sie konnte unmöglich mit den Gefühlen, welche sie bewegten, zur Gesellschaft zurückkehren. Sie trat an das Fenster und starrte in die dunkle Nacht hinaus. Es war ihr der rechte Weg gezeigt, welchen sie gehen mußte, um zum Frieden und zur Ruhe zu gelangen. Sie hatte Murawjew Alles gesagt, sie betrog ihn nicht, wenn sie ihm ihre Hand reichte, aber — Alles wußte er doch nicht. Wenn er eine Ahnung gehabt hätte, was in ihrem Innern vorging, würde er ihr nicht den Rücken gewandt haben?“

Nein, — nein, sie durfte ihm ihr Jawort nicht geben. Es war eine doppelte Sünde, welche sie an ihrer Liebe und an ihm beging. Jetzt, nun sie Stefan unglücklich wußte, durfte sie ihn auch nicht aufgeben; sie mußte über ihn wachen. Aber that sie es nicht am besten dadurch, daß sie sich ihm noch unerreichbarer machte?

Nach einer ruhelosen Nacht war sie am Morgen früh aufgestanden. Im Schlosse war noch Alles still, nur die Dienerschaft eilte geräuschlos über Treppen und Korridore. Wanda sehnte sich hinaus in's Freie. Thaufrisch lagen Park und Garten. Die Luft im Zimmer dünkte sie so erstickend.

Rasch entschlossen warf sie sich einen Shawl über die Schultern. Pana wollte Einwendungen machen, aber es nützte ihr nichts, sie war so eigensinnig ihre Herrin, wenn die alte Dienerin ihr Sorge für ihre Gesundheit anempfahl. Wanda eilte, um von Niemandem bemerkt zu werden, durch den großen Empfangsalon über die Terrasse in den Garten.

Es war ein prachtvoller Morgen, die Sonne kam gerade über die Baumwipfel und badete ihre Strahlen in Millionen funkelnder Thautropfen. In den Bäumen und Sträuchern zwitscherten die Vögel, sonst herrschte eine feierliche erhabene Ruhe ringsumher.

Wanda hatte einen Entschluß gefaßt in der langen einsamen Nacht, welche garnicht zu Ende gehen wollte. Sie fand es mit ihrer Denkungsart nicht vereinbar, dem Grafen Murawjew ihre Hand zu reichen, wenn er auch freiwillig auf Alles Verzicht leistete, was er von seiner Gattin zu fordern berechtigt war. Wie hätte sie leben sollen unter der doppelten Last der Verantwortlichkeit, welche dann auf ihr ruhte? Es that ihr leid, daß sie ihm eine ablehnende Antwort geben mußte, aber besser, es trat jetzt eine Enttäuschung ein, als später, — er mußte ihr bei ruhiger Ueberlegung Recht geben.

Wanda lenkte ihre Schritte durch den dichten Laubgang nach dem Weiher. Am Ende desselben befand sich eine Moosbank, auf welcher es sich so angenehm ausruhen und

Betrachtungen anstellen ließ. Näher kommend, war es ihr einen Augenblick, als wenn die Bank besetzt sei. Sie täuschte sich aber wohl, — wer konnte zu dieser Stunde im Park sein?

Jetzt bog sie um die Ecke.

Sie erschrak wie vor einem Gespenst. — Leichenblässe bedeckte ihr Gesicht. Unwillkürlich trat sie zurück und es hatte einen Moment den Anschein, als wollte sie in wilder Flucht denselben Weg zurückeilen, welchen sie gekommen war. Rechtzeitig aber begann sie sich und so war es auch überflüssig, daß Stefan ihr den Weg vertrat.

Graf Demidoff, welcher es sonst liebte, in den hellen Tag hineinzuschlafen, hatte bereits Wanda's Lieblingsplatz eingenommen. Daher ihr Erschrecken. Sie fühlte instinctiv, daß es ein Unheil war, ihm hier zu begegnen, und auch jetzt noch wollte sie sich mit einer Verbeugung zurückziehen. Aber er war schon aufgesprungen. Seine dunklen Augen ruhten durchbohrend auf ihr.

„Ich erwartete Sie, Wanda,“ sagte er.

Sie sah ihn noch erschreckter an

„Ja, ich rede die Wahrheit,“ fuhr er fort. „Ich sah Sie hierhergehen, ich kenne ja Ihren Lieblingsplatz und da habe ich Ihnen den Weg abgeschnitten, — ich ertrage diese Qual nicht länger, ich muß mit Ihnen reden und wenn Sie und ich, — ja, wir alle darüber zu Grunde gehen.“

Wanda war todtenbleich geworden, — sie zitterte an allen Gliedern.

„Stefan, denken Sie an Elisabeth. Was würde sie sagen,“ warnte sie mit bebender Stimme.

Er lachte spöttisch auf.

„Es würde wieder zu einer amüsanten Scene kommen. Erst ich und dann sie. Sie wissen ja, daß diese Lebensweise bei uns eine angenehme Abwechslung bildet. Doch ich bin nicht gekommen, um darüber mit Ihnen zu reden,“ fuhr er beinahe düster fort. „Ich muß über einen Punkt Gewißheit haben. Murawjew hat sich um ihre Hand beworben.“

Wanda war erschreckt, geängstigt, aber auch verletzt über die Art und Weise, in welcher er mit ihr redete. Ihr weiblicher Stolz erwachte.

„Wer giebt Ihnen das Recht, so mit mir zu reden?“ entgegnete sie, gewaltsam ihre Fassung behauptend.

„Wer? Sonderbare Frage, Wanda, nachdem ich gestern Zeuge Ihrer Unterredung mit Murawjew war.“

„Sie?“ murmelte sie mit tonloser Stimme

Es wurde ihr dunkel vor den Augen, — sie fühlte sich einer Ohnmacht nahe. Taumelnd faßte sie mit der Hand nach dem Gebüsch, als sollten die schwachen Ranken sie halten.

Der Gedanke war unfassbar, weil er zu überraschend war. Und doch! In Stefan's Gegenwart lag der erste Beweis, daß er die Wahrheit sprach, — er hätte es sonst nicht gewagt, sie hier aufzusuchen.

„Ja, ich,“ fuhr Stefan fort. „Ich habe Alles gehört. Jetzt geben Sie Ihren Stolz auf, Wanda, es nützt Ihnen nichts. Sagen Sie mir das eine Wort, nach welchem ich schmachte, wie ein Verdurstender nach einem Tropfen Wasser und dann, — dann will ich mein Leben weiter schleppen in dem Bewußtsein Deiner Liebe.“

„Unseliger, halten Sie ein,“ stieß Wanda hervor. „Reden Sie nicht weiter, beschwören Sie das Unwetter nicht herauf. Denken Sie an Elisabeth, an Ihre Pflicht —“

Er sah das todtenbleiche, zitternde Mädchen finster an.

„Ich habe Beides gethan, — es nützt nichts,“ sagte er glühend. „Ich liebe Dich, Wanda, nur Dich allein in

der Welt und seitdem ich weiß, daß auch Du mich liebst, habe ich den letzten Rest von Besonnenheit verloren. Ich kenne nur noch zwei Dinge: mit Dir leben oder sterben!"

Wanda war in die Kniee niedergesunken, — die Sinne schwanden ihr. Flehend hatte sie die Hände emporgehoben, als wolle sie ihn beschwören, das Entfesselte nicht auszusprechen, aber er blieb ungerührt bei ihrem stummen Flehen.

Da war es ihr, als höre sie Schritte auf dem Kieswege, eilende, flüchtige Schritte, welche sie nur zu gut kannte. Wanda sprang auf. Die Gefahr gab ihr die Fassung zurück, — sie wollte nicht in der letzten Minute unterliegen.

Da stand Elisabeth vor ihr wie eine Nachegöttin. Das reiche goldblonde Haar hing aufgelöst um ihren Nacken, ihr Gesicht war fast so weiß wie Wanda's. Sie lachte laut und spöttisch auf.

„Ah, ich störe, — wie mir scheint, eine geheime Unterredung,“ stieß sie gehässig hervor.

Wanda sah sie ruhig mit klaren Augen an.

„Nein, Elisabeth,“ sagte sie hoheitsvoll, „wir haben keine geheime Unterredung. Ich fand Stefan auf meinem Lieblingsplatz —“

Sie konnte nicht weiter sprechen. Noch einmal wehrte sie sich gegen ihr Verhängniß, — vergebens.

„Und da dünkte es Euch ganz angenehm, hinter dem Rücken der Gattin —“

Wanda ließ sie nicht ausreden. Es gab nur noch einen Ausweg. — Bis zu dieser Minute hatte sie gezögert, ihn einzuschlagen, jetzt war es entschieden.

„Halte ein, Elisabeth, sage nichts, was Du vielleicht in der nächsten Minute bereust. Dieser Augenblick dünkte mich passend, Stefan davon in Kenntniß zu setzen, daß ich mich mit dem Grafen Murawjew verlobt habe.“

Stefan stieß einen Schrei aus. Er wollte ihr sagen, daß sie log, daß er niemals zugeben wolle, daß sie Murawjew ihre Hand reiche, aber er fühlte seine Ohnmacht und Schwäche. Elisabeth starrte Wanda wortlos an. Sie begriff in diesem Augenblick von Allem nichts mehr, wenn es auch nicht so war, wie es sein sollte. Sie sah es, daß sowohl Stefan als Wanda sich in großer Aufregung befanden, und daß hier etwas geschehen war, aber sie mußte schweigen vor der Thatsache, welche Wanda ihr eröffnete.

„Ah,“ sagte sie, nachdem sie sich von ihrem ersten Erstaunen erholt hatte, „ich habe nicht gedacht, daß Dein spröder Verehrer so schnell seine Furcht überwunden hätte. Nimm indessen meinen Glückwunsch zu diesem Ereigniß entgegen.“

„Ich danke Dir, Elisabeth,“ entgegnete Wanda. Sie konnte die Worte kaum über ihre Lippen bringen, ein Fieberfrost durchschüttelte sie. „Komm, ich werde Dich begleiten, — wir werden nun doch nicht mehr lange beisammen sein.“

Sie sagte das absichtlich, — je weiter die Klust, desto besser. Dann legte sie Elisabeth's Arm in den ihren und zog sie mit sich fort. Stefan wollte sie zurückhalten, aber ein Blick aus Wanda's Augen ließ ihn verstummen.

Er sah sie Beide um die nächste Biegung des Weges verschwinden. Es war Alles aus, — er hatte Wanda zur Genüge kennen gelernt, um auch nur daran zu denken, daß sie auf dem betretenen Wege umkehren würde. Stefan durchschaute ihre Absicht. Sie fühlte sich selber nicht mehr sicher. Es war nothwendig, eine neue Schranke aufzurichten.

Wanda bat Elisabeth, noch nicht von dem Ereigniß zu sprechen, sie selbst wollte es der Fürstin mittheilen. Der Tag ihrer Verlobung war noch nicht bestimmt u. s. w. Sie mußte eigentlich garnicht, was sie Alles sprach und ebenso wenig, wie sie aus dem Park in das Schloß zurückgekommen war.

Elisabeth's leicht zugängliches Herz war bereits wieder mit Wanda versöhnt; sie mußte sich doch gestehen, daß dieselbe viel besser und festerer sei. Mochte vorgefallen sein, was da wollte, Wanda war jetzt die Braut des Grafen, damit erreichte Alles sein Ende.

Sie geleitete Wanda in ihre Gemächer. Sie fühlte sich so beklommen, so unruhig, als sie in das Gesicht ihrer Stiefschwester blickte.

„Wanda, vergieb mir, ich habe Dir schweres Unrecht gethan!“ sagte sie plötzlich, ihre Arme um Wanda's Nacken schlingend und in Thränen ausbrechend. „Ich glaubte, Du — Du habest mir Stefan's Liebe geraubt. Es ist nicht wahr, ich weiß es jetzt. — Du bist viel zu gut, um mir ein solches Leid anzuthun.“

Es war, als wenn diese Worte neues Leben in Wanda erweckten. Das Blut pulsrte schneller durch ihre Adern. Sie hatte ihr eigenes „Ich“ verloren gehabt, nun fand sie es wieder. Wie war sie so schwach und ohnmächtig gewesen, — die wenigen Worte des unglücklichen Weibes zeigten ihr so recht die Tiefe des Abgrundes, an welchem sie einhergemandelt war. Dem Himmel sei Dank, sie war rechtzeitig zurückgetreten und ihr blieb ein Leben voll Neue und Selbstvormürfen erspart.

Sie legte besänftigend ihre Hand auf Elisabeth's Kopf; sie fühlte wieder die Kraft und den Muth in sich, sie zu trösten.

„Nein, Elisabeth, Du hast Dich bitter in mir getäuscht. Ich habe immer den aufrichtigen Wunsch gehabt, Stefan und Dich glücklich zu machen, soweit ich dazu beitragen konnte. Ich dachte nie daran, Dir die Liebe Deines Gatten zu rauben, sondern wünschte stets, daß es Dir gelingen möge, den Platz, welcher Dir in seinem Herzen gebührt, zu behaupten.“

Elisabeth schüttelte verzweifelnd den Kopf.

„Ich habe ihn verloren, Wanda, für immer verloren,“ stöhnte sie. „O, mein Gott und ich liebe ihn doch so sehr.“

„Du liebst ihn, Elisabeth?“ fragte Wanda überrascht.

„Ja, ja, — hast Du daran gezweifelt? Und daß ich es thue, wird mein Unglück, mein Tod sein, wenn er nicht zu mir zurückkehrt.“

„Er wird zu Dir zurückkehren, Elisabeth,“ sagte Wanda, aufrichtig überzeugt. „Auch Stefan hat Dich geliebt, — versuche es, seine Liebe wiederzuerlangen. Füge Dich seinen Wünschen und Anordnungen, Du bist ein liebes, schwaches Kind und bedarfst der Stütze.“ (Fortsetzung folgt.)

Großmütterchen.

Großmütterchen sitzt unter'm Lindenbaum
Und schaut in die Nacht hinaus,
Die über'm schweigenden Waldbesäum
Sich friedlich breitet aus.

Alt ist der Baum, Großmütterchen grau,
Sie haben manch' Jahr geseh'n,
Sie sahen Lenze mild und blau
Und Stürme vorübergeh'n. —

Ein Vogel flötet vom morschen Baum
Hernieder sein sehrend Lied,
Und durch Großmütterchens Herz ein Traum
Von Jugend und Liebe zieht.

So ist die Liebe das letzte Band,
Das Beide am Leben hält;
Schon morgen vielleicht hat Gottes Hand
Die beiden Alten gefällt.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag
von Paul Weber in Pulsnitz.

werden mit
Raum einer
Zeile berechnet
Dienstags und
9 Uhr

Auswä

Mitt

Auf

das ortsgeric
und Wiefeng

das gesamm

an Det und

freiwillig ver
Die
Pul

Für
Catasters, Fo
Im

als Mehrbiet
an hiesiger
Die
Pul

Bon

das der Fra
Hypothekenbu
versteigert we
Kön

Die
dieser Spra
stimmigem S
Ram

Hierd

Kön

Pulsnitz
gange Sonne
Galt es doch
forger, Herrn
die letzten Ch
wurde er im
Krankheit betr
konnte, bis er
erlöst wurde.
und hinterläß
Kindlein. Da
Reichenberg

